LD 6238

Der Wasserträger.

Eine Oper
in drei Aufzügen.

Frei nach dem Französischen
le deux Journees
vom
Herrn D. Schmieder
bearbeitet.

Die Musik ist von Cherubini.

Hamburg und Altona,
bei Gottfried Vollmer.
1805.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Personen:

Graf Armand, Parlementspräsident.
Constanze, seine Gemahlin.
Michelli, ein Savoiarde von Geburt und Wasserträger in Paris.
Daniel, sein Vater, ein Greis.
Anton, sein Enkel, auf einer Meierei in Gonesse.
Marzelline, dessen Schwester.
Semos, ein reicher Pachter zu Gonesse.
Rosette, dessen Tochter, Antons Braut.
Ein Hauptmann von den italienischen Truppen in Mazarins Sold.
Erster und zweiter Lieutenant.
Zwei italienische Soldaten.
Ein Mädchen.
Mehrere Soldaten und Wache.
Einwohner von Gonesse.

Die Scene ist während den zwei ersten Akten in Paris, im lezten in Gonesse.

Zeit des Jahrs 1647.

Erster Akt.

(Das Innere von Michellis Wohnung, an der Seite in einer Art Alkoven ein Vorhangbette; zur Seite und in der Mitte Thüren, davon die erste nach der Strase und die mittlere in eine andere Stube führt; auf einem Stuhl bei dem Bette liegt alte Männerkleidung, dabei stehn ein Paar Holzpantoffeln und eine Krücke).

Erste Scene.

(Nacht.)

Daniel, Anton, Marzelline

(sitzen an einem Tische, worauf eine Lampe brennt. Daniel sitzt in einem alten Großvaterstuhl und liest in einer großen Chronik; Anton und Marzelline sind beschäftiget Blumen in Kränze zu binden.

Anton.

Nun Schwester, hast du deinen Kranz bald fertig?

Marzelline.

(hält den ihrigen in die Höhe.)

I nun, mein Kranz wird immer größer; ach! was freu ich mich auf die Hochzeit — denn nicht wahr, ich setze doch deiner Braut den Kranz auf?

Anton.

Ganz gewiß, liebe Schwester! Niemand anders, als du.

Marzelline.

Ich hoffe doch, daß wir morgen früh, gleich wie der Tag anbricht, nach Gonesse gehen!

Anton.

O, so früh du willst — Weißt du wohl, daß ich nun schon zwei ganze Tage von meiner Rosine weg bin? Wenn ich dich nicht hätte hinausholen wollen, ich wäre gewiß nicht nach Paris gekommen.

Marzelline.

Ei das wäre auch schön gewesen, wenn du mich auf deine Hochzeit nicht hättest holen wollen! O, was werden wir da für Lust haben! Wir werden doch, wie ich hoffe, tanzen?

Anton.

Ei freilich und singen dazu.

Daniel.

(mit seiner Brille ab.) Du wirst doch dein Savoiardenlied nicht dabei vergessen?

Anton.

O das habe ich zu lieb — das vergesse ich mein ganzes Leben nicht.

Marzelline.

Du könntest es uns wohl noch einmal singen, da vergeht die Zeit desto besser.

Daniel.

Ja, singe lieber Anton! Es erinnert mich immer an meine Jugendjahre und rührt mich aufs Neue. Wir wollen das Letzte auch immer im Chor mitsingen.

Anton.

Ein armer kleiner Savoiard
Lag auf der Strase hartem Boden,
Vor Frost und Hunger ganz erstarrt,
Glich er beinah schon einem Toden.
Kaum sieht ein Franzmann ihn, und schon
Hilft er dem armen kleinen Kranken.

O Gott! belohn den edlen Franken.
Nie bleibt Wohlthun hier ohne Lohn.

Chor.

O Gott! belohn ꝛc.

Bald brach ein blut'ger Krieg hier aus
Mit unserm und dem fremden Lande;
Er füllte es mit Blut und Graus,
Und lösete fast alle Bande.
Gestürzet ward der Königsthron,
Der edle Franke ward gefangen,
Doch lasset euch für ihn nicht bangen,
Nie bleibet Wohlthun ohne Lohn.

Chor.

Doch lasset euch ꝛc.

Der Savoiard in Feindes Land,
Läßt in Gefangenschaft sich bringen:
Er winkt ihm dankbar mit der Hand,
Und sucht in seine Macht zu dringen.
Bald ist der Franke dort entflohn,
Der Kleine öffnet Thür und Riegel.
Ja, Dankbarkeit kennt keine Zügel;
Nie bleibet Wohlthun ohne Lohn!

Chor.

Ja, Dankbarkeit ꝛc.

(Nach der ersten Strophe steht er mit Marzellinen auf und kommt näher vor; Daniel, auf seine Krücke gestützt, kommt auch herbei.)

Daniel.

Es ist wahr, mein guter Junge, du singst das Lied ganz allerliebst. Das Lied ist ganz allerliebst.

Anton.

Ja, weil das Lied gerade das enthält, was mir vor 10 Jahren in Paris begegnet ist. Ihr wißt, Großvater, ich war damals 12 Jahr alt.

Daniel.

Ja, du lagst mit deinem Murmelthier an einem Eck in der Strase; du weintest, du armer Junge, daß du den ganzen Tag nichts verdient hättest — und starbst fast vor Hunger.

Anton.

Da hielt mit einmal eine Kutsche vor mir still, ein junger Fremder steigt heraus — er hebt mich auf und führt mich an einen Ort, wo ich mich erholen konnte. — Er giebt mir 5 Stücke Geld, wovon ich das letzte immer noch aufgehoben habe — seht, ich trage es beständig hier, (er zieht es an einem Bande aus seinem Busen) in meinem ganzen Leben lasse ich das nicht von mir.

Daniel.

Guter, dankbarer Junge!

Marzelline.

Und du hast nicht erfahren können, wer der gute Fremde war?

Anton.

Niemals: aber an seiner Kleidung und an seiner Sprache merkte ich wohl, daß er ein Franzose war. — Ihr werdet müde, lieber Großvater! Kommt, wir wollen euch wieder in euren Großvaterstuhl bringen!

Daniel.

Ach! ihr seyd gar zu gute Kinder. (sie führen ihn in den Stuhl und er setzt sich)

Marzelline.

Aber unser Vater bleibt auch heute recht lange aus: er hatte mir doch versprochen, bei guter Zeit nach Hause zu kommen und mir das Ding — wie heist mans doch gleich — das man zum Thor hinaus kann.

Anton.

Der Passeporte. —

Marzelline.

Ja, den Passeporte —

Anton.

Ach ja! ohne den darf man jezt nicht weder hinaus noch herein, und sie malen einem so genau ab, daß nicht das geringste fehlen darf —

Daniel.

Das war sonst nicht so — nur seitdem die italienischen Soldaten in die Stadt gekommen sind.

Marzelline.

(~~ist mit ihren Blumen beschäftiget~~) Aber, warum geschieht denn das?

Daniel.

Um die Herrn vom Parlement anzuhalten, die sich vor dem Cardinal Mazarini geflüchtet.

Anton.

Ach! was thut dieser Mensch denn Böses in unserm Frankreich?

Daniel.

Noch neulich ließ er erst ein Edikt ausgehen, daß das arme Volk von Paris ganz zu

Boden drückte: [redacted]. Der Präsident, der am meisten die Parthie des Volks nahm, hat sich geflüchtet, aber es ist jetzo ein großer Preis auf seinen Kopf gesetzt.

Marzelline.

Ach ja! weist du Bruder, das, was wir schon diesen Morgen in der Stadt hörten!

Anton.

Ja, sagte der eine, „der verdammte Kardinal will den reichen Graf Armand hinrichten lassen, der dem Volke so viel Gutes thut, und den wir alle so lieb haben."

Marzelline.

Und seine Gemahlin — sagten die andern — sie ist so schön, eine wahre Armenmutter — und auch die läßt der böse Minister verfolgen, als wenn Sie etwas Böses gethan hätte —

Anton.

Und das sollten wir leiden! rief wieder ein anderer aus: nein, nimmermehr! — dar-

auf lief das Volk von allen Seiten herbei, und man hörte überall ein Gemurmel: o! es sollte mich wundern, wenn Morgen vergienge, ohne daß es Lärmen giebt. (man hört ein Geräusch mit Wassereimern von aussen).

Marzelline.

Ah! da kommt unser Vater — der wird müde seyn.

Anton.

Ja, wenn man so den ganzen Tag das Wasser durch die Stadt fährt — Er ist es —

Marzelline.

Er ist es!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Michelli (legt im Hereintreten seine Tragriemen ab und setzt ein paar Wassereimer am Eingange hin).

Marzelline.

Nun, seyd ihr wieder da, lieber Vater? Ach! was ihr schwitzt.

Michelli.

Ach! — (beide Kinder trocknen ihm den Schweiß)

Anton.

Ihr seyd wohl recht müde? — nicht wahr?

Michelli.

Müde? — Nicht wenig, mein guter Junge! Aber das thut nichts, das muß so seyn (zu Daniel welcher aufsteht). Guten Abend Vater! (drückt ihn die Hand) (Zu Marzellinen) Kleine, ist das Abendessen fertig?

Marzelline.

I mein Gott! schon lange ist alles fertig; aber, lieber Vater! ehe wir uns an den Tisch setzen, müßt ihr mit mir zum Commissair gehen. — Wegen des Erlaubnißscheins — Ihr wißt schon —

Michelli.

Wird das nicht morgen früh Zeit genug seyn?

Anton.

Weil wir doch ganz mit dem Früheſten aufbrechen wollten, um nicht in der Hitze zu gehen —

Michelli.

Und desto früher seine Braut zu sehen, nicht wahr? (~~lacht~~) Ach das ist ganz natürlich — Weis ja — wie mir war als Bräutigam; aber ich kann doch nicht gut mehr ausgehen — denn ich erwarte — ja ich erwarte hier Jemand.

Marzelline.

Wie? Ist das die Stunde dazu?

Michelli.

Ach! für so etwas giebt es keine bestimmte Stunde, ~~meine Kleine! nein, nein, da kommts nicht auf die Zeit an~~.

Daniel.

~~Hört Kinder! Der Commissair wohnt nicht weit von hier,~~ ich könnte wohl an deiner Statt hingehen, ~~Michelli, und meine Enkelin hinführen~~.

Michelli.

Wird das euch nicht zu sehr ermüden, lieber Vater?

Daniel.

Ach nein doch! Ich habe den ganzen Tag hier im Stuhle gesessen, ein wenig Bewegung

wird mir nicht schaden; muß doch auch etwas thun für das Brod, das ich esse.

Michelli.

(hält ihm die Hand vor den Mund) Vater! Vater! Ihr wißt — was wir unter uns ausgemacht haben.

Marzelline.

Wollt ihr nicht eure andere Krücke nehmen, Großvater? Sie ist stärker.

Daniel.

Nein, nein! (er nimmt sie beim Arm) Ich nehme lieber die da; (zu Anton) du willst auch mit Anton?

Anton.

Ja, ich muß meinen Paß visiren lassen, den ich mit von Gonesse gebracht habe, ohne das hielte man mich gewiß am Thore an. (alle drei ab)

Dritte Scene.

Michelli,

(schließt die Thür ab, setzt sich in den Großvaterstuhl).

Sie werden kommen — uf! — ich muß doch sagen, daß ich die dort schon angeführt habe. Der arme, gute Mann, wie er mir die Hand drückte, und seine Frau, was sie mir für Zeichen machte, um mir zu danken! Es ist wahr — ich habe ganz teuflischviel gewagt — Aber ~~sie sind noch nicht ganz gerettet und~~ ich kann nicht eher ruhig seyn, als bis ich sie ganz aus Paris hinausgeschaft habe — aber wie das anfangen? Alle Ausgänge sind von den verwünschten italienischen Soldaten besetzt, die der Cardinal genommen hat, Niemand darf hinaus, ohne aufs schärfste examinirt zu werden. ~~(nach einigem Nachdenken)~~ [redacted]! — Das Mittel ist gewagt — eh — für so eine gute Sache muß man schon etwas wagen (steht auf).

Himmel! laß meinen Plan mir glücken,
Und alles gut von statten gehn!
Ha! was wär das für ein Entzücken!
Könnt ich dies Paar gerettet sehn!
Nichts kann doch mehr das Herz erbeben,
Als wenn man froh sich sagen kann:
Dem rettete ich dort das Leben;
Ich nahm verfolgter Unschuld mich an.

Bin ich auch gleich von niederm Stande,
Und hab ich selbst nicht allzuviel,
Zu retten aus der Noth und Schande,
Ist der Menschheit erhabnes Ziel.
Einst soll man auf dem Grabe lesen:
Hier, Wandrer! ruht ein guter Mann.
Der Schwachen Schutz ist er gewesen,
Und nahm verfolgter Unschuld sich an.

Aber wenn mirs doch fehl schlüge — wenn mans entdeckte — es wäre um mein Leben geschehen — da ist gar kein Zweifel.

Was nun machen? — Man muß w
erwägen,
Vergeß ich auch der Kinder nicht?
Hab ich nicht dort den Greis zu pflegen?
Für ihn sorgen, ist meine Pflicht.
Ja nichts kann mehr das Herz erheben,
Als wenn man froh sich sagen kann:
Dem rettete ich dort das Leben,
Ich nahm verfolgter Unschuld mich an.

Allons! allons! mein Entschluß ist gefaßt: nun muß ich nur alles dazu zurecht machen: ich habe die ganze Nacht vor mir und mit meines Sohnes Hülfe — und darnach der Gedanke an eine gute Handlung — O! der giebt mir Stärke, einen Muth — (man klopft) das sind sie ohne Zweifel. Ich muß mich wohl hüten, ihnen etwas von meinem Vorhaben zu entdekken, sie würden zu sehr für mein Leben fürchten und niemals darein willigen. (man klopft stärker) Aber ich wills einmal, und es muß gehen. Sapperment! ja es muß gehen! (öffnet)

Vierte Scene.

Voriger. Graf Armand. Constanze.

(Michelli schließt die Thür zu. Gräfin, in einem Offiziermantel, Knebelbart, Pistolen im Gürtel, tritt mit dem Graf ein).

Terzett.

Armand, Constanze

(umarmen Michelli.)

Komm hier an meine Brust —
Mein Schutzgott, mein Befreier!

Ja, ewig bleibst du mir theuer!
So lang ich meiner bin bewußt.

Michelli.

Ich thät nur Menschpflicht. [illegible] Mein
Herz muß mir Belohnung sein.

~~Ich wär ja sonst ein Ungeheuer!~~
~~Mein Lohn klopft hier in meiner Brust.~~

Armand. Constanze.

Ja, ewig ꝛc.

Michelli.

Ich that [illegible]

~~Ich wär ja sonst ein Ungeheuer!~~
~~Hier — fühlt das Klopfen meiner Brust.~~

Armand.

Dir dank ich, ja, dir dank ich Constanzens Tage!

Constanze.

Dir nur verdank ich den Gemahl!

Armand.

Dir verdank ich Constanzens Tage!

Constanze.

Dir nur verdank ich den Gemahl!

Michelli.

Ja, wahr ist es ~~und bleibts einmal,~~ [illegible]
~~Ich machs gescheit, wenn ich etwas wage.~~
Mit List schlug ich doch den Pöbel nieder.

Armand.

Schon sah die Soldaten ich nahn,
Das Volk sah verdächtig uns an.

Michelli. (lustig)

Die Madam, halb tod vor Schrecken,
Laß schnell hinter mich verstecken,
Und setz euch den Huth aufs Ohr.
Spann auch euch meinem Karren vor.
Nun kommt der ganze Trupp die Strase,
Sucht überall mit großem Lärm,
Und ziehet ab mit langer Nase.
Ha, ha! ha, ha! ha, ha!
Das war ein prächtig Späschen da!

Armand.

Welche seltne Güte!

Constanze.

Welch ein trefflich Gemüthe!

Michelli.

~~Ha! ich fürcht mich nicht vor den Wölfen,~~
~~Kann ich damit meines Gleichen nur helfen.~~

Armand. Constanze.

Kommm her an meine Brust,
Mein Schutzgott, mein Befreier!

Michelli.

~~Ich wär ja wol ein Ungeheuer ꝛc.~~

Ich that was Menschheit mich lehrte
Mein Herz muss mir belohnung sein.

 Prosa!

Constanze.

Aber was hat euch so für unser Schicksal eingenommen, guter Mann?

Michelli.

Sie sind unglücklich, und das ist bei mir genug.

Armand.

Nein, nein! Ich will dir nicht länger verhehlen, wer ich bin, ich will dir die ganze Tiefe des Abgrundes sehen lassen, der sich dir unter deinen Füßen öffnet: du siehst in mir den Parlementspräsidenten von Paris — mit einem Worte, den Grafen Armand —

Michelli.

Wie? Sie wären der Mann?

Armand.

Der es mit den zwei Parlementsgliedern Broussel und Novion wagte, in Gegenwart der Königin den Cardinal anzuklagen, und ihm mit der Rache des Gesetzes zu drohen, wenn er nicht aufhörte Frankreich auszuplündern: so viel Eifer und Wuth mußte uns Mazarins Haß zuziehn — ich konnte es vorher sehen; aber wem das Glück eines ganzen Volks in die Hände ge=

legt ist, der muß willig sein Leben hingeben, um es zu erhalten — Broussel und Novian haben sich seiner Wuth zu entziehen gewußt. — Nun will er seine ganze Rache an mir ausüben, und schon sind 600 Dukaten als Preis ausgesetzt, wer meinen Kopf überliefern kann — du kannst daraus sehen, was du für Gefahr laufst —

Michelli.

O! ich weis wohl, daß ich ein großes Spiel spiele, indem ich euch bei mir verborgen halte: aber wenn man sein Leben verlieren kann, muß man es wenigstens gut anzuwenden suchen, das ist meine Weise, und vor allen Dingen muß man seine Laune nicht verlieren, das ärgert die Boshaften, und man kann desto leichter Herr über sie werden.

Constanze.

Vortreflicher Mann!

Michelli.

Jezt laßt uns darauf denken, wie wir euch von hier wegpraktiziren, dem Herrn Cardinal zum Troz — Sie sind jezt bei mir in meinem Hause — das ist schon gut — Es soll ihnen

nichts darin fehlen, so lange noch ein Tropfen Blut in meinen Adern rinnt, das ist sicher; aber ich fürchte doch, daß man Haussuchung anstellen dürfte, und sehen Sie, wenn man Sie da fände —

Armand.

Wärst du verloren, braver Mann! und ich wollte lieber tausendmal unglücklicher werden —

Michelli.

I nun! mein Kopf flög mit den Ihrigen — das wäre alles, und wir fänden uns da wieder zusammen; aber so gut es auch da obeu seyu mag, so muß man doch sehen, so spät als möglich dahin zu kommen (lacht). Nicht wahr? Um nun dem zuvor zu kommen, so denke ich, wollen wir machen, daß Sie morgen Paris verlassen können.

Constanze.

Und wie wolltet ihr das anfangen?

Michelli.

Morgen früh schaffe ich Ihren Herrn vor die Stadtmauer.

Armand.

Wie? durch welches Mittel?

Michelli.

~~Lassen Sie mich nur machen~~, das ist mein Geheimniß: mein Sohn geht morgen nach Gonesse zurück, wo er denn eine reiche Pachterstochter heirathen soll. Sie begleiten ihn dahin — und sind Sie nur einmal dort, da können Sie sich schon verborgen halten, bis nichts mehr zu fürchten ist: ~~sehen Sie~~, das ist mein Plan — Sagen Sie, ob er Ihnen ansteht —

Armand.

Ganz vortreflich! Ich nehme ihn ohne Bedenken an.

Constanze.

Lieber Michelli! Welchen Dank —

Michelli.

~~Bah~~! — Was Sie anbetrifft, Frau Gräfin! so werden Sie so lange bei mir bleiben, bis ich Sie wieder einmal zusammen briugen kann.

Duett. # Musik

Constanze.

Zu trennen mich von dem Gemahl!

Armand.

Denk der Gefahren, die uns umschweben,
O denk an sie!

Constanze.

Ich hab nur Eine Wahl.

Armand.

O fürchte, fürcht der mächtgen Feinde wüthend Drohn,
Ist nicht jede andre Hülfe uns entflohn?

Constanze.

Nicht die, die Lieb und Treue geben.

Armand.

Weh dir!

Constanze.

Ich fürchte nur für dich.

Armand.

Stürz dich nicht in Gefahr; erhalte dich für mich!

Arie.

Constanze.

Nein! und kostet es mich mein Leben,
Ich trenne mich nicht von dir,

Und sollt der Tod mich auch umschweben,
Kein Arm entreißt dich mir.
Nein, ich trenn mich nicht von dir,
Nein, und kostet es mich mein Leben ꝛc.
Der Feinde Wüthen, der Rache Toben,
Verdopple immer sich.
Ich fühle höher von Muth mein Herz erhoben,
Nie verläßt Constanze dich.

Armand.

Ach erhalte dein Leben!
Laß mich entfliehn, o trenne dich von mir!
Laß mich ꝛc.

Constanze.

Nein, nein, und kostet' es mich mein Leben,
Ich trenne mich nicht von dir!

Michelli.

Prose

(Geht während des Gesanges an die Thür, verschließt sie noch sorgfältiger und legt die Schlüssel auf einen Stuhl. Hat auf das Ende des Gesanges Acht gegeben.) Sie hat mein Seel Recht: ich machte es gerade auch so, wenn ich an ihrem Platz wäre.

Prose

Armand.

Aber sie kann doch nicht aus Paris ohne dich, so wie mich einen gewissen Tod auszusetzen.

Michelli.

Ach! wenn es nichts weiter ist, als das, so ist es meine Sorge: sie soll aus der Stadt, ohne daß sie die geringste Gefahr lauft.

Armand.

Und wie wolltest du das anfangen?

Michelli.

Seyn Sie ganz ruhig! (lacht) Das ist wieder eins von meinen Geheimnissen —

Armand.

Aber, was bist du für ein Mensch! und durch welches Wunder? —

Constanze.

Es ist ein Gott, der auf die Erde herabgestiegen ist —

Michelli.

O! ich bin weder ein Gott, noch ein Wunder, sondern ein guter armer Teufel, der ehrliche Leute nicht mit kaltem Blute in Noth sehen kann. (zu Constanzen) Sagen Sie mir, Madam! da ich Sie aus den Händen der Italienischen Soldaten befreite, waren Sie nicht so angezogen —

Constanze.

Ganz gewiß nicht — und seht (läßt ihr Oberkleid fallen) ich bin hier noch so, wie ihr mich damals saht —

Michelli.

Schön! schön! So sind Sie gerade recht!

Constanze.

In dieser doppelten Verkleidung gehe ich nun schon drei Tage; ihr verdanke ich mein Daseyn und das Glück euch angetroffen zu haben, ihr seht, es erfordert blos einen Augenblick, um mich aus einer in die andere zu verwandeln.

Michelli.

~~(lacht aus Leibeskräften)~~ Ganz allerliebst — man sollte darauf schwören, daß es eine kleine natürliche Savoiardin wäre; ich weis nicht, macht es, daß Sie in diesem Anzuge mehr, wie unsereins aussehen — ich finde Sie, hol mich der Teufel, schön wie ein Engel darinnen. ~~(ernsthaft)~~ Nun gut, Madam! Sie trauen sich also Standhaftigkeit genug zu, in den Kleidern bey uns hier zu bleiben?

Constanze.

Sie sind mir so lieb geworden —

Michelli.

Ja, wenn ich mein Vorhaben ausführen soll, müssen Sie sich schon ein wenig herunterlassen.

Constanze.

Zu was?

Michelli.

Die Schwester von meinen Anton zu heissen, mit einem Worte, sich zu meiner Tochter zu machen.

Armand.

(ihm die Hand drückend) Wer wird sich wohl entehren, wenn er sich zu deiner Familie zählt, ehrlicher, braver Mann! (man klopft stark)

Constanze. Armand.

Ach das sind vermuthlich eure Kinder!

Michelli.

Nein, die sind nicht gewohnt, so derb an die Thür zu klopfen, (an die Thür) Wer da?

Hauptmann.

Aufgemacht im Namen des Königs!

Constanze.

Gott.

Michelli.

Still! still!

Armand.

(halblaut) Was sollen wir nun thun?

Michelli.

(wirft seine Augen auf das Bett) Ih, geschwind hier in das Bett! Sie stellen meinen alten Vater vor — nur geschwinde!

Armand.

(wirft sich ins Bett — die andern bedecken ihn mit auf den Stuhl hängenden Kleidern, verbergen der Gräfin ihre mit darunter, ziehen die Vorhänge zu, Constanze bringt die Holzpantoffeln und setzt sie vor das Bett, alles in ängstlicher Eile.

Michelli.

(zu Armand) den Kopf gegen die Wand — in die Bettdecke den Huth versteckt — da die Wollmütze dafür — so! so! —

Hauptmann.

(lopft stärker) Nun, werdet ihr bald aufmachen?

Michelli.

Eh! ich komme schon — ich komme schon — nur ein wenig Geduld (sachte zu Constanzen) Sie stellen sich dort vors Bett — recht einfältig und schüchtern — und nur brav Courage, Madam! Brav Courage! (er öffnet)

Constanze.

O Schicksal! wenn wirst du aufhören mich zu verfolgen!

Fünfte Scene.

Vorige. Hauptmann mit italienischen Soldaten, einer trägt ein Register unter dem Arm, ein anderer eine Laterne.

Hauptmann,

(stellt zwei Schildwachen vor die Thür.)

Bleibt auf diesem Posten, und laßt Niemand weder hinaus noch herein! (zu Michelli)

Warum ließt ihr uns so lange draussen stehen, ohne aufzumachen!

Michelli.

Ach! man ist so müde — so gliederlahm, wenn man so den ganzen Tag Wasser durch die Stadt geschlept hat — aber thun Sie mir den Gefallen etwas sachter zu reden — wir haben da einen armen kranken Vater — was steht zu Diensten? —

Hauptmann.

Dein Haus wollen wir durchsuchen und sehen, ob du nicht irgend ein Parlementsglied bei dir versteckt hast —

Michelli.

~~(brummend)~~ Ei ja — da stünde mir just der Kopf darnach —

Hauptmann.

Wo führt diese Thür hin? ~~(zeigt in die Mitte)~~

Michelli.

In eine Kammer, wo unsereins schläft —

Hauptmann.

(zu einigen Soldaten) Geht hinein und sucht überall nach, ob ihr nicht Jemanden findet — (gehen mit der Laterne hinein) (zu den andern) Wir wollen indessen in den Personenregister nachsehen (nimmt das Papier und liest) Anton Michelli, Savoiard von Geburt — Wasserträger, 3 Personen —

Michelli.

(nimmt den Huth ab) Der bin ich.

Hauptmann.

(betrachtet ihn ganz nach seiner Liste) Gut: Daniel Michelli, sein Vater, 71 Jahr alt, krank und schwach.

Michelli.

(zeigt in den Alkoven) Dort im Bette —

Hauptmann.

(geht ans Bett, zieht die Vorhänge weg, sieht den darin Liegenden, untersucht die Pantoffel, die Krücke, die alten Kleider, macht eine Miene des Mitleids). Es ist gut!

Constanze.

(bei Seite) Ich lebe wieder auf. (zieht geschwinde die Vorhänge wieder vor).

Hauptmann.

Marzelline Michelli, seine Tochter, 19 Jahr alt.

Michelli.

(zeigt auf Constanzen, welche sehr zittert) Die hier. (nimmt sie ungestüm beim Arm) Na, du! Komm doch daher! seht mal eins, wie das dumme Ding zittert —

Constanze.

Ach Vater!

Michelli.

(ihr nachspottend) Ach Vater! ach Vater! — Fürchtest du dich, daß die Herrn dir etwas thun werden?

Constanze.

Ach nein — es ist nur — man ists doch nicht gewohnt —

Michelli.

Man ist es nicht gewohnt — mach sie doch einen Knix, Mamsell! (drückt sie auf die Schultern) Wirst du bald einen Knix machen, wie ich ihn dir gelehrt habe — Na, so! einfältig ge=

nug! Damme Närrin! wie sie sich anstellt vor ein paar fremden Leuten —

Ein Soldat.

Das Mädchen ist allerliebst.

Ein Andrer.

Still, gleich wässert ihm der Mund nach so etwas —

Hauptmann.

(zu Michelli) Das ist alles, was hier im Hause ist?

Michelli.

Ja, das ist alles!

Sechste Scene.

Vorige. Anton.

Anton.

(unter der Thüre) Ach mein Gott! mein Gott! ich glaube, das nimmt gar kein Ende bei dem Commissair! (erblickt die Schildwache, bleibt stehen.)

Michelli.

Mein Sohn — ha! wie werden wir uns da herausziehen —

Schildwach.

Halt da! Wohin?

Anton.

I! ich gehöre hier ins Hauß. (die Schildwachen sagen ihre Partisane kreuzweis vor). Aber wenn ich euch sage, daß ich der Sohn —

Michelli.

(läuft auf ihn zu) So schweig, dummer Junge du! Was schreist du so? siehst du denn nicht, das unser Vater schläft —

Anton.

Er schläft?

Hauptmann.

Wer ist der junge Mensch?

Michelli.

Es ist mein Sohn —

Hauptmann.

Aber er steht nicht mit hier auf der Liste, und ihr sagtet, das sey alles —

Michelli.

Ja, weil er nicht bei mir wohnt, weil er auf dem Dorfe ist in Gonesse, wo er jezt eben eine Frau nehmen will, und weil er da hergekommen ist, seine Schwester da (auf Constanzen zeigend) mit zur Hochzeit abzuholen.

Constanze.

(stockend) du bist recht lange ausgeblieben, Bruder!

Anton.

(Sieht Constanzen mit Befremden an.)

Hauptmann.

Wenn das so ist, so müßt ihr einen Passeport von eurer Obrigkeit in Gonesse haben.

Michelli.

Er hat ihn so eben visiren lassen. (zu Anton) Na Anton! mach, laß deinen Paß sehen und sieh nicht aus, wie ein dummer Schöps — Mein Gott! mein Gott! wie wird man doch so einfältig auf dem Lande —

Anton.

(Giebt dem Hauptmann ein Papier, er siehts aufmerksam durch).

Michelli.

Während dem zu Anton sachte. Wenn du ein einziges Wort sagst, so nimm dich in acht!
(Anton zittert)

Hauptmann.

Und dein Name also?

Michelli.

Er heist —

Hauptmann.

Laßt ihn nur antworten.

Anton.

Wie? — Wie ich heiße?

Michelli.

Na, so antworte doch, Einfaltspinsel!

Anton.

Anton Michelli.

Hauptmann.

Dein Alter?

Anton.

Zwei und zwanzig Jahr.

Hauptmann.

(sieht in dem Papier nach) Du wohnst?

Anton.

In Gonesse — vorgestern bin ich da weggegangen, und morgen früh gehe ich mit meiner Schwester wieder hinaus, und übermorgen heirathe ich.

Michelli.

Aha! das bringt ihm doch endlich im Gang. ~~Man hat doch wirklich Mühe ihm von der Lunge zu —~~

Hauptmann.

Es ist gut (~~giebt Anton das Papier zurück~~). Warum zittert ihr so, junger Mensch? Ich bin streng, wenn es die Erfüllung meiner Pflicht betrifft, aber glaubet mir, ich sehe es lieber, wenn ich keine Schuldigen finde. (~~zu seinen Soldaten~~) Laßt uns weiter gehen, Marsch! (~~mit den Soldaten ab~~).

Siebente Scene.

Vorige,

(ohne Hauptmann und Soldaten.)

Anton.

(~~zu Michelli~~) Aber, lieber Vater, sagt mir doch nur —

Michelli.

Du sollst alles wissen — aber sage mir, wo mein Vater und deine Schwester sind?

Anton.

Sie sind beim Seidenhändler neben an; Schwester Marzelline will sich ein Tuch zur Hochzeit kaufen.

Michelli.

Nun / ~~der Himmel gebe seinen Segen dazu (lustig)~~ lauf geschwind und laß sie nicht eher hereinkommen, bis die Soldaten~~kerls~~ aus unsrer Nähe sind —

Anton.

Aber sagt mir doch erst! —

Michelli.

~~(stößt ihn fort)~~ Thu, was ich dir sage, und bedenke, daß es unsern Kragen gilt.

Anton.

Ich laufe ~~(ab)~~.

Achte Scene.

Armand,

(hat indessen seine Mütze abgenommen und richtet sich im Bette auf.)

Michelli.

Uf! schon wieder ein Sturm vorbei! ~~(zu Armand)~~ Nun he! mein guter Vater, schlaft ihr noch? ~~(macht die Vorhänge vollends auseinander)~~ Euer Schlaf war wohl ein wenig unruhig, nicht wahr? ~~(lacht)~~

Constanze.

Lieber Michelli! Wie seyd ihr glücklich, euer kaltes Blut immer so beizubehalten; diese muntere Laune führt sicherer zum Zweck. Ich fürchtete tausendmal mich zu verrathen.

Michelli.

Ei der tausend! Sie haben ihre Rolle vortreflich gespielt — mit ihrem einfältigen Drehen und Stottern — es war zum Todlachen.

Armand.

Welchen Gefahren setzen wir dich aus, guter Michelli!

Michelli.

Kann ich das Glück theuer genug erkaufen, daß ich einmal zu mir sagen kann: da ist der Parlementspräsident und seine Gemahlin. Nun die alle beide habe ich gerettet — so oft sie Othem ziehen ~~sah ich~~ meinen Namen auf ihren Lippen. ~~Sie erinnern sich Michelli,~~ Sie werden ~~ihn~~ nie vergessen.

Armand. Constanze.

~~(drücken ihn beide an ihre Brust)~~ Nein, niemals! niemals!

Michelli.

Na, nun wird man ja wohl uns keinen Besuch wieder machen! Wir wollen nun ~~frisch Othem holen und ein wenig~~ auf unsern Plan denken. ~~(zu Constanzen)~~ Sie bestehen also durchaus darauf, Ihren Gemahl zu begleiten?

Constanze.

Ja ich bin fest entschlossen; aber wie, durch welches Mittel?

Michelli.

Hier ist es: meine Tochter ist zum Commissair gegangen und holt sich einen Erlaubniß-

schein, weil sie morgen früh mit ihren Bruder verreisen will. Sie nehmen den und gehen an ihrer Statt zur Hochzeit, und so werden Sie ohne Gefahr Ihren Gemahl begleiten können!

Armand.

Aber wie glaubt ihr, daß ich —

Michelli.

Ach! das wollen wir schon sehen — ich habe mir schon etwas ausgedacht — es wird zwar ein wenig Courage kosten, aber das muß seyn, und um uns die zu machen, wollen wir dort drinnen ein kleines Familien-Abendbrod zu uns nehmen, und hernach, wenn Sie die Nacht brav geschlafen haben, so wie ich auch thun werde, so wollen wir frisch an unser Werk gehen — (man klopft sachte an die Thür).

Michelli.

Wer ist da?

Anton.

(von aussen) Wir sind es, Vater!

Michelli.

Ah! es sind meine Kleinen — bleibt nur da — ich will Ihnen aufmachen. (schließt auf)

Neunte Scene.

Vorige. Daniel

(auf seine Krücke und Marzellinen gestützt.)

Anton. Marzelline.

(ein neues Tuch in der Hand.)

Finale.

Anton.

O Gott! wen erblick ich hier!

Michelli.

Was ists?

Anton.

Er ists, er ists, er ists, mein Retter!

Michelli.

Wer ists?

Anton.

Er ists, ja er steht hier vor mir
Der edle Franke, mein Erretter.

Marzelline.

Wie? jener Fremde wäre hier?

Michelli.

Wie?

Anton.

Ja, ja, er ists, er stehet jezt vor mir!

Michelli.

Wie? das wäre er? alle Wetter!

Armand.

Erkläre dich — ich wär dein Retter?

Michelli.

Wie? das wäre er? Alle Wetter!

Anton.

Wie Herr? Ihr wisset es nicht mehr?
Der Savoiard — er weinte sehr —
Da kamet Ihr und halft — da wurdet
ihr sein Retter.

Armand.

Ihr wäret es, der junge Savoiard?

Die Andern.

Ja! ja! Er ists, der Savoiard,
Der einsten dort von euch gerettet ward.

Armand.

Der Sohn von diesem wackern Mann,

Constanze.

Durch den ich hier gerettet ward!

Alle.

Gott! Allmächtger in den Höhen!
Wie segne ich das Geschick!
Nein, nein! nichts gleichet doch dem Glück,
Seinem Erretter wiedersehen!

Anton.

Und ihr lagt dort im Bett — wie die Soldaten da —

Michelli. (lachend)

I ja! I ja! ~~Bald hättest uns entdecket!~~

Constanze.

O hätt mich nicht dein Vater dort verstecket,
So wär ich, ach! und Sie jetzt dem Tode schon nah.
Ja, ja! so wär ich rc.

Michelli.

~~Nun schon gut! daß man aber Euch nicht noch entdecket;~~
~~So müsset ihr bald fort von hier.~~

Anton. Marzelline.

So müsset Ihr, so müsset Ihr bald fort von hier.

Michelli.

~~Nur beherzt! Ja wir müssen hier etwas wagen!~~

Anton. Marzelline.

O sprecht! was sollen wir wagen?

Michelli.

Ja, Ihr müßt etwas mit mir wagen!

Anton. Marzelline.

O! sprecht! ꝛc.

Michelli
(zu Marzellinen und Constanzen).

Du, gieb mir deinen Paß! ~~Komm, komm!~~
~~na, gieb ihn mir!~~

Den du erhalten hast. Und nun, nun hört mich weiter:
Habt wohl acht nehmt jetzt Kunde vom Namen, vom Alter,
Stand und Quartier und Morgen zur ganz frühen Stunde :/:
entweicht meine Tochter mit Euch von hier. —

Geht sie mit meinem Sohn von hier.

Marzelline.

Was? mein Vater! was soll das heissen?

Michelli.

~~Du wirst um die Hochzeit itzt seyn.~~

Für dich ist kein Hochzeitsschmaus.

Marzelline.

Ich soll auf der Hochzeit nicht seyn?
Da könnt ich nun eben nicht preisen.

Michelli.

Und ich wills, ~~ja so soll es seyn~~ —

Marzelline.

Und ich blieb hier nun ganz allein? (weint)

Michelli.

He du! willst du wol widerstreben?

Marzelline.

Nein, ich könnt mich niemals zufrieden geben;
Nein, könnt ich nicht bei der Hochzeit seyn!

Constanze.

O lieber Mann, laßt es doch lieber seyn!

Armand.

O guter Mann, laßt es doch lieber seyn!

Michelli.

Still doch!
Ich sag dir: nein!
Es soll so seyn.

Marzelline.

Niemals, niemals ergeb ich mich darein
Nein, nein!

Anton.

Komm, tröste dich damit,

Daß, dem du hilfst, hier deines Bruders Retter ist.

Michelli.

~~Mädchen, sag zu dir selbst: bleibe ich hier,~~
~~So glücket des Vaters List.~~

Tochter ich tröste dich, sieh deinem Vater wird denn die schönste Freude bereit.

~~Michelli.~~ Anton.

Wie? was? unsers guten Vaters List,
Wodurch Madam gerettet ist?

Constanze.

O, daß mein Loos die Ursach ist!

Marzelline.

Durch mich gelingt des Vaters List.

Michelli.

Ja, du machst, daß diese hier glücklich ist!

Constanze. Armand.

Daß mein Loos hier dieser Thränen Ursach ist!

Marzelline.

He nun, so reiset ohne mich! Ich will beim Vater bleiben.

Constanze. Armand.

Das liebe Kind! das gute Kind! o welch ein Herz!
Wir machen ihr jezt diesen Schmerz.

Anton.

Ja das ist meiner Schwester Herz!

Michelli.

Ja das ist meiner Tochter Herz!

Alle.

O Gott! Allmächtger ꝛc.
(Wie zuvor.)

Zweiter Akt.

Das Theater stellt eine alte Barriere vor, vor ihr ein freier Platz, wo viele Straßen zusammenlaufen. In der Mitte ist ein offenes Thor mit einem Schlagbaum von aussen: Man sieht eine Allee von Bäumen und einen Theil der Vorstadt; auf der rechten Seite ist eine Mauer mit alten Thürmen; auf der andern ein Wachthauß, vor welchem ein Schilderhauß stehet, eine Schildwache geht auf und nieder, vor dem Wachthause ist ein Bündel Hellebarbarden aufgeschränkt.

Erste Scene.

Lieutenand. Sergeant. Corporal. Soldaten.

(Lieutenand der Wacht, mehrere italienische Soldaten liegen auf dem Boden in Gruppen. Es schlägt 6 Uhr und die Revelle geht während dem Entre air.

Lieutenand. Sergeant und Chor von Soldaten.

Nur ohne Gnad, nur ohn Verschonen

Arretirt! Haltet an, Jedermann!
Ohne Ansehn, ohn' Ansehn der Personen.

Lieutenand.

Soldaten, gebt jezt Acht!
Ihr wißt, wie man uns will belohnen;
Wird jemand eingebracht,
Euch erwarten die Dublonen
Von dem Herren Kardinal.
Ihr wißt, wie diesesmal
Er will belohnen;
Ihr wißt, wie er uns will belohnen.

Die Andern.

Nur ohne Gnad ꝛc.

Prosa.

Lieutenand.

Das muß wahr seyn, Cammeraden, wir haben diese Nacht trefliche Anstalten gemacht. Es müßte mich alles trügen, wenn wir nicht ein flüchtiges Parlementsglied darunter haben sollten.

Sergeant.

Wenn doch der darunter wäre, auf dessen Kopf so ein hoher Preiß gesezt ist!

Corporal.

Ah! der Graf Armand! Nun da bekämen wir etwas zu theilen.

Sergeant.

So wie es ausgemacht ist — die Hälfte für unsern Hauptmann und Lieutenand, die andere Hälfte für uns.

Lieutenant.

Diese Barriere ist die wichtigste von Paris, und zum Glück hintergeht man uns nicht so leicht; bei dem geringsten Versehen — bei dem kleinsten Unterschiede in der Beschreibung gleich in die Wache.

Sergeant.

Ah! da kommt unser Hauptmann.

Lieutenand.

In Ordnung, Cameraden! (alles stellt sich und legt die Hand ans Casquet.)

Zweite Scene.

Vorige. Hauptmann.

Hauptmann.

Nun, Kammeraden! was giebts Neues?

Lieutenand.

Nichts, Herr Capitain! Am Tage giebt es nicht leicht etwas zu fangen, nur des Nachts versucht mans hier hinaus zu wischen.

Hauptmann.

Und doch muß ich Ihnen sagen, daß wir, vielleicht ehe der Morgen vergeht, eine sehr wichtige Person in unsere Hände bekommen werden.

Lieutenand.

Wie daß?

Hauptmann.

(mit halblauter Stimme ihm zu sich ziehend, die andern Soldaten in einem Halbzirkel und mit großer Aufmerksamkeit) Ich habe Befehl, euch bekannt zu machen, daß, nach den zuverlässigsten Nachrichten unserer Spione, der Graf Armand, der sich dem Kardinal mit so vielem Ungestüm widersetzt hat, —

Lieutenand.

Nun? —

Hauptmann.

Daß er hier in dieses Quartier geflüchtet ist, daß er hier die Nacht zugebracht hat, und

daß er wahrscheinlich diesen Morgen suchen wird durch die Barriere aus Paris zu kommen —

Lieutenand.

Nun, ihr wißt Kammeraden, 6000 Ducaten sind dem versprochen, der ihn tod oder lebendig überliefert!

Sergeant.

Wir wollen sie schon verdienen.

Corporal..

Sie sind unser — sie sind unser —

Hauptmann.

Sicher wird er in der ausgesuchtesten Kleidung erscheinen — und sich auf irgend eine Art verhüllen.

Lieutenand.

Ah! wir wollen ihm schon entdecken.

Sergeant.

Und wenn er unter der Erde hinginge —

Hauptmann.

Hört hier seine Beschreibung! gebt ja recht genau Acht darauf: (er liest von einem Blat Papier) Julius Hipolit Graf von Armand, erster Parlementspräsident zu Paris, 26 — 28

Jahr alt, von Statur — (ist willkührlich, nachdem der vorstellende Schauspieler groß ist) voll Feuer, stolzen und festen Gang, 6000 Ducaten Belohnung.

Sergeant.

Es ist gut.

Corporal.

Wenn er uns entwischt, will ich zeitlebens Wasser trinken —

Lieutenand.

Ich will diesen ganzen Morgen hier nicht von dem Thore weggehen, und selbst jeden examiniren, der hinaus will.

Hauptmann.

Zehn Mann von euch sollen zu dem Detaschement stoßen, das unter meinem Commando auf die nächstgelegenen Dörfer marschiren wird, um nachzusehen, ob sich nicht schon die vorige Nacht eins von den Parlementsgliedern hinausgeschlichen hat. (zum Lieutenand) Die Expedition ist von Wichtigkeit, Herr Lieutenand! Sie werden mir die gewandtesten und sichersten Leute aussuchen; ich will, daß die Ordre auf das genaueste ausgeführt werde, aber wehe dem, der

sie mißbrauchen sollte! Ich will mich ein wenig aufs Feldbette werfen — so bald das Detachement kommt, wird es mir gemeldet. (ab ins Wachthaus, die Soldaten legen sich wie zuvor)

Dritte Scene.

Vorige. Lieutenand.

(verschiedene Leute kommen an die Barriere, übergeben den Lieutenand ihren Paß, er examinirt und die Schildwachen lassen sie hinaus, Constanze in ihrer Verkleidung, ein zugedecktes Körbchen in der Hand, und Anton einen Pack auf den Rücken und einen großen Stock in der Hand, kommen, Anton überreicht den Lieutenand seinen Paß — er giebt, nachdem er ihn gelesen, solchen an Anton zurück.)

Lieutenand.

Gut. (er nimmt den von Constanzen, untersucht ihn genau) der gilt nicht — das ist nichts.

Anton.

Wie, der gilt nichts?

Lieutenand.

Die Beschreibung ist falsch.

Anton.

Zum Henken! wir können ihn nicht anders geben, als wir ihn bekommen haben.

Lieutenand.

(sieht Constanzen scharf an) Wie heißt ihr?

Anton.

I nun, Sie sehen es ja da im Papier.

Lieutenand.

Du schweigst. (zu Constanzen) wie heißt ihr?

Anton,

(heimlich zu ihr) Anne Marzelline Michelli.

Constanze.

(naiv und etwas linkisch) Anne Marzelline Michelli, wie anders?

Lieutenand

(liest nach) Wie alt?

Constanze.

Neunzehn Jahr.

Lieutnant.

Wohnt?

Constanze.

Bei meinem Vater.

Lieutenand.

Heißt?

Anton.

Anton Michelli, Savoiard von Geburt, Wasserträger, in der Strase d'Anjou hier im nächsten Quartier.

Lieutenand.

Wo geht ihr hin?

Constanze.

Auf die Hochzeit von meinem Bruder Anton, der hier steht und der expreß von Gonesse gekommen ist, um mich abzuholen, wie das alles auf dem Papier da steht.

Lieutenand.

Das trifft alles zu; aber, Mädchen! hier stehen braune Haare, und du hast blonde? Hier stehen schwarze Augen, und du hast blaue? Sieh mich an! Na, sieh mich doch an, wenn du ein gut Gewissen hast!

blonde

Melo-dram

Constanze.

Ach! Ihr Blick ist so fürchterlich.

Lieutenand.

(nimmt sie bei der Hand) Du zitterst, du kannst deine Augen nicht aufschlagen, das ist nicht richtig —

Anton.

Aber Sapperlot! Sie fahren Sie auch so an, da muß sie sich wohl fürchten!

Lieutenand.

Fort, fort in die Wache! (alle Soldaten kommen herbei und umzingeln sie, Anton sezt sich zur Wehre um sie zu vertheidigen)

Constanze.

O Bruder! kannst du zugeben —

Septett.

(Nach dem Gesang wird Constanze weggeführt.)

Constanze. Anton. Lieutenand. Soldaten.

Constanze.

O Bruder! Laß uns widerstreben!
Ach steh mir bei!
Ach laß mich nicht von dir!
Man reisset mich von dir!

Anton.

Ha! eher nehm man mir das Leben,
Eh man dich trennt von mir.

Lieutenand.

Was willst du junger Mensch hier wagen?
Widersezest du dich der Wacht?

Anton.

Ja, für die Schwester muß man nicht ver-
zagen!
Widersetzt man sich auch der Wacht.

Constanze.

O verzeiht! sollt' er zuviel wagen;
Ach! opfert ihn nicht eurer schrecklichen Macht!
Vergeßt eure Macht!

Lieutenand.

Nein, sie wird in Arrest gebracht!

Constanze.

O Gott! in die Wacht!

Anton.

Mein Muth läßt nimmer mich verzagen!

Constanze.

O verzeiht, sollt' er zuviel wagen.

Lieutenand.

Was willst, Tollkühner! hier wagen?

Chor.

Was willst du junger Mensch hier wagen?
Fort in die Wacht!

Anton.

Für solch eine Schwester muß man alles
wagen:
Widersetzt man sich jeder Macht.

Chor.

Ihr widersetzet euch der Wacht!
Vergeßt, o vergeßt eure Macht!

Lieutenand.

Hilft alles nichts! — fort in die Wacht!

Constanze.

O verzeiht! sollt er zuviel wagen;
Vergeßt, o vergeßt! vergeßt eure Macht!

Anton.

Mein Müth läßt nimmer mich verzagen!

Chor.

Wie? du willst es wagen!
Du widerstrebest unsrer Macht!
Tollkühner Mensch, ha! du willst es wagen?

Lieutenant.

Nichts widerstehet unsrer Macht!
Du widerstrebest unsrer Macht!
Tollkühner Mensch, ha du willst es wagen?

Chor.

Tollkühner Mensch, du widersetzst dich unsrer Macht!

Lieutenand.

Fort, fort! man muß sie trennen!

Anton.

Ha! nie sollt ihr das können!

Constanze.

O mein Bruder! Lieber Bruder! du willst
es wagen?

Anton.

Ich veracht, ja ich verachte dies euer Gebot.

Constanze.

Ach Bruder! Sie reissen mich von dir —

Lieutenand.

Gehorchet mir! Ihr müßt sie trennen.

Anton.

Hinweg von ihr! Ihr Henker! ihr Henker!
Wer sich naht, holt hier sich den Tod.

Lieutenand.

Ihr sollt sie trennen, folgt dem Gebot!

Chor.

Ihr wollts wagen?

Vierte Scene.

Vorige. Hauptmann.

Hauptmann.

Was ist das für ein Lärmen? Was giebt es?

Lieutenand.

Hier der junge Bursche will sich widersetzen.

Hauptmann.

Wie, Ihr untersteht euch?

Anton.

Ich bin der Sohn von Michelli, und dies hier ist seine Tochter —

Hauptmann.

(mit wildern Ton) Es ist wahr, ich habe sie dort gesehen.

Lieutenand.

Sie kennen sie?

Constanze.

(lauft auf den Hauptmann zu) Ach der Himmel schickt sie zu unserer Hülfe — Ist es nicht wahr, Herr Offizier! das ich Michellis Tochter bin?

Hauptmann.

Ja ja, [redacted]!

Constanze.

Daß Sie mich dort bei ihm gesehen haben, dort in unserm Hause — gestern Abends, wie Sie zum Visitiren kamen.

Hauptmann.

Ja ja, das ist wahr.

Constanze.

(zum Lieutnand) Da sehen Sie! Nun werden sie mir doch ein andermal glauben?

Lieutenand.

Aber sind Sie auch ganz sicher, Herr Capitain?

Hauptmann.

Ob ich sicher bin — wenn ich noch meine zwei Augen habe.

Sergeant.

Ja sie ist es.

Corporal.

Es ist das hübsche Mädchen, das wir da sahen. (man hört hinten rufen: Wasser! kauft Wasser!)

Fünfte Scene.

Vorige. Michelli

(zieht einen kleinen Wagen mit einem Wasserfasse, hinten hängen zwei Eimer daran.)

Melodram

Michelli.

(sieht Anton und Constanzen) Ha! Sapperment! was macht ihr zwei noch hier? Ich dachte, ihr wäret schon über alle Berge!

Anton.

Ja, weil man uns hier angehalten hat, Vater!

Michelli.

(sich auf sein Faß lehnend) Wie, angehalten! Was?

Constanze.

Ach ja, Vater! Weil da in dem verwünschten Papier steht: schwarze Haare und braune blaue Augen, und weil ich da just keine solche habe, und sie da Wunder was geglaubt haben, und daß ich nicht eure Tochter wäre —

Michelli.

Was? das wäre mir was schönes —

Anton.

Sie wollten uns schon in die Wache werfen.

Constanze.

(in Michellis Arme fliegend) Ach! das ist mein Vater! das ist mein Vater — nun fürcht ich nichts mehr.

Michelli.

(sie liebkosend) Beruhige dich, arme Kleine! beruhige dich, sie sollen dir jezt nichts thun

— Aber, darf ich fragen, meine Herrn Offiziers! warum sie eigentlich —

Lieutenand.

Das macht hier der Passeport — und wo sich so grobe Irthümer finden, da muß man Ueberzeugnng haben. — Indessen, um uns nichts vorzuwerfen zu haben, Herr Capitain! dächt ich, ließen wir sie zum Commissair führen, der den Paß ausgestellt hat, um gewiß zu seyn, daß sie die Tochter von dem Wasserträger ist —

Constanze.

(sachte zu Michelli) Nun sind wir verloren.

Michelli.

Daß sie meine Tochter ist? Ich dächte doch, das könnte niemand so gut wie ich —

Lieutenand.

(heftig) Davon ist hier nicht die Rede, sondern von der Richtigkeit der Beschreibung.

Michelli.

Eh! das war gestern Abend spät — daß die Kleine da bei dem Commissair war: wer weis bei Lichte hat er braun für blau angesehen — das kann man wohl — aber was ganz

gewiß ist, das ist, daß sie meine Tochter ist. Sapperment! meine liebe kleine Marzelline — oder ihre Mutter (umarmt sie) Komm, liebes Kind! bist so in Angst gewesen! Nun, meine Herren! jezt werden Sie mir einen Gefallen thun, wenn Sie das Mädchen mit ihrem Bruder ihre Strase gehen lassen, denn das hält die guten Kinder nur auf — Sehen Sie, sie kommen so spät zur Hochzeit und müssen darnach den ganzen Weg in der Sonne laufen.

Lieutenand.

Ah! was geht uns die Hitze an — ich muß absolut —

Michelli.

Was Teufel! ich bin hier bekannt, jedes Kind in dem Viertheil kennt mich — Wenn ich so mein Wasser kauft! Wasser kauft! rufe. Ich bin Bürge für sie da; Sapperment, ich bin Bürge!

Hauptmann.

(zieht den Lieutnand auf die Seite) Ich sehe auch in der That nicht — Herr Lieutnand, wie wir uns noch widersetzen können, bei dem Beweise!

Lieutenand.

Meinen Sie das im Ernst, Herr Capitain?

Hauptmann.

Ganz gewiß. Wir sollen für die Sicherheit von Paris wachen, aber nicht die Einwohner tirannisiren. — Es ist nicht das geringste dabei zu wagen, sage ich Ihnen, und mit einem Worte, ich nehme das alles auf mich.

Lieutenand.

O wenn das ist, habe ich nichts mehr zu sagen. (zu Marzellinen) Da nimm, (giebt ihr ihren Paß) ein andermel aber, liebe Kleine! laß du dich so beschreiben, wie du aussiehst, das rath ich dir.

Michelli.

(lustig wie immer) Da müßte sie erst lesen können. Unser eins geht, wohin man uns stößt — Na Anton! so geh mit deiner Schwester, aber lauf nicht zu geschwinde — vergiß, daß du zu deiner Braut gehst, das arme Mädchen da ists nicht gewohnt — und du, Kleine! (zu Marzellinen indem er sie am Kinn faßt) sey immer hübsch geschickt, und wenn etwa dort bei der Hochzeit ein paar Pursche wären, die ein

Auge auf dich hätten, so höre nicht auf sie, (sehr bedeutend) und bedenke, daß ich hier einen Mann für dich habe —

Constanze.

(mit freudigem Ausruf) Ach! (sich gleich wieder besinnend) O seyd versichert, Vater —

Michelli.

Nun so geht, Kinder! geht. (küßt sie auf die Stirn)

Constanze.

(mit halber Stimme ihre Arme um Michelli schlingend) Guter Michelli, wie kann ich es euch danken?

Michelli.

(auch sachte) Acht gegeben — alle Augen sind auf uns gerichtet — (laut) Allo! fort, fort!

Constanze.

(macht den beiden Officiers eine Verbeugung, zum Hauptmann) Ich bedanke mich auch schön!

Hauptmann.

(nimmt seinen Huth ab) Reise glücklich, liebes Kind!

Michelli.

Nun adio, Kinder! (küßt beide) kommt glücklich zurück.

Anton. Constanze.

Adio! Adio! (gehen nach dem Thore, in dem Constanze immer nach Michelli bedeutende Blicke des Danks zuwirft, sie verschwinden unter den Bäumen.)

Sechste Scene.

Vorige ohne Anton und Constanze.

Sergeant.

Es ist ein hübsches Mädchen, eure Tochter!

Michelli.

(sich an seinen Wagen spannend) Sie passirt — die Wahrheit zu sagen, sie ist im ganzen Quartier beliebt.

Corporal.

Sie ist allerliebst.

Michelli.

Sie ist noch ziemlich ungeschickt — blöde — aber das wird sich geben, wie so manches

andere sich geben wird. (zieht seinen Karn bis dicht ans Thor.)

Schildwach.

Zurück, nicht passirt!

Michelli.

Wie? nicht passirt? (hält stille)

Lieutenand.

Wir haben die schärfste Ordre, ohne besondere Erlaubniß keinen Wagen passiren zu lassen.

Michelli.

(lacht) Ist das ein Wagen? das?

Lieutenand.

Allons! nicht raisonirt! Ihr könnt nicht passiren!

Michelli.

Nu, nu! ich verstehe; brauchen sich darüber nicht zu erzürnen, Herr Offizier! meine Kunden in der Vorstadt mögen sich heute ohne Wasser behelfen. Man muß alles gewohnt werden.

Sergeant.

Trag uns davor ein paar Eimer in unsere Wache, daß wir unsern Topf ans Feuer setzen können.

Michelli.

Herzlich gern. (zieht den hintersten Hahn und läßt seine zwei Eimer voll).

Corporal.

(klopft ans Faß) Wie viel Wasser ist wohl darinnen?

Michelli.

Da ist mehr darin, als ihr wohl denkt — 10 Eimer ungefähr (indem er die Eimer voll laufen läßt.) Ja, es ist ein saures Stück Arbeit, den ganzen Tag so das mit sich zu schleppen —

Hauptmann.

Du hast ein schweres Gewerbe, armer Teufel!

Michelli.

Ich sage nicht — Nein, Herr Capitain! — J nun, es giebt doch Zeiten, wo ich es mit keinem in der Welt vertauschen würde (lacht). Ja ja! mit keinem in der Welt wollte ich es vertauschen (legt ein paar Steine hinten am Karn und trägt das Wasser in die Wache; die Soldaten folgen ihm).

Hauptmann.

Seine Lustigkeit gefällt mir —

Lieutenand.

Der närrische Kerl ist bei aller seiner Armuth guter Dinge.

Hauptmann.

Wie ehrwürdig ist diese nützliche Volksklasse, und wie sehr verdient sie, daß man für ihr Glück besorgt ist.

Lieutenand.

Ha! wenn der Graf Armand sich hier einstellte — Wie Sie uns Hoffnung machten, Herr Capitain, was für ein Tag sollte das für uns seyn!

Hauptmann.

Sagen Sie für sich!

Lieutenand.

Wie so? bekommen Sie da nicht die ganze Hälfte von der Belohnung, die der Cardinal —

Hauptmann.

Ich den Preis theilen, der auf den Kopf eines Menschen gesetzt ist! Niemals!

Lieutnand.

Ach was kümmert uns das! wir thun unsere Schuldigkeit — verantworte es der, der

uns die Ordre gab — aber war es nicht hier in dem Viertheil, wo der Wasserträger wohnt, wo der Graf Armand diese Nacht zugebracht haben soll —

Hauptmann.

Ja!

Lieutenand.

So muß man den Savoiarden ein wenig ausfragen, diese Art Leute wissen alles — sind überall bekannt — vielleicht — um ihm zu lokken, müssen wir ihm anbieten mit uns in Theilung zu gehen; vielleicht, daß ihm so eine große Summe blendet — da kommt er wieder, lassen Sie mich machen, Herr Capitain!

Michelli.

(Kommt mit den leeren Eimern zurück, hängt sie wieder an seinen Wagen.)

Lieutenant.

Hört einmal, guter Freund — Komm näher! Wohnst du nicht hier in der Strase Anjou?

Michelli.

Ja, Sie wissen wohl, Herr Offizier! zur rechten Hand, wenn man hineingeht — dicht an der langen Allee.

Lieutenand.

Wir wissen, daß sich diese Nacht der Graf Armand dort verborgen hat, und wir suchen ihn überall.

Michelli.

(große Verwunderung zeigend) J, i! seh ein Mensch! so ein vornehmer Mann in unserer schlechten Strase!

Lieutenand.

Solltest du nichts von ihm gehört haben? nichts von ihm wissen?

Michelli

(sich besinnend) J! doch — wart einmal!

Lieutenand.

(lebhaft) Nun! wenn du uns etwas entdecken kannst, ist dein Glück gemacht.

Michelli.

J! und wie das?

Lieutenand.

6000 Ducaten sind dem versprochen, der ihm den Cardinal Mazarin überliefert, tod oder lebendig.

Michelli.

6000 Ducaten?

Lieutenand.

Und wir versprechen dir 1000 für deinen Antheil, wenn du uns Nachricht geben willst.

Michelli.

1000 für meinen Theil! Hören Sie ~~(zieht beide Offiziere an sich und stellt sich vertraut zwischen beide)~~ Es ist noch keine halbe Stunde, daß ich — wie ich so meinen Karren hinter mir herschlepte, einen Mann gesehen habe, der sich ganz in seinen Mantel ge~~wickelt hatte! ja es war ein brauner Mantel~~ — er schlich dort ganz dicht an den Häußern hin, und schien nach einem Orte zu suchen, wo er sich verstecken könnte.

~~Hauptmann.~~ Lieutent

Wie alt ohngefehr?

Michelli.

I! so ein 28 bis 30 Jahr.

Hauptmann. L

Seine Größe?

Michelli.

So — mittelmäßig —

Hauptmann. L

Schwarzes Haar — schwarzen Bart?

Michelli.

Just so —

Hauptmann.

Stolzen Blick? —

Michelli.

Ja, ja! just so. Mein Freund! sagte er [redacted] zu mir, könntet ihr wohl sagen, ob das Thor dort von französischen Soldaten besetzt ist — mit Welschen, antwortete ich — mit Italienischen! rief er heftig aus. Und ohne Zweifel sind es ihrer viele? fragte er weiter. — Es mögen ohngefehr 30 Mann seyn mit 2 Offizieren. 30 Mann? sagte er mit starker Stimme und mit Augen, die da blitzten wie Feuer.

Lieutenand.

(~~freudig~~) Es ist der Graf.

Hauptmann.

Es hat einige Wahrscheinlichkeit —

Michelli.

(~~immer lustiger~~) Und wie er die paar Worte gesagt hatte, so verdoppelte er seine Schritte mit einer Unruhe, woraus man wohl sehen

konnte, daß ihm nicht wohl ums Herz war. Darauf hielt er wieder inne, und schlich [redacted] durch eine offenstehende Hausthür, und so habe ich ihn aus dem Gesicht verloren.

Lieutenand.

Würdest du die Hausthür wohl wieder erkennen?

Michelli.

[redacted]! Wie die meinige.

Hauptmann.

Und es ist noch keine halbe Stunde?

Michelli.

Aufs höchste —

Hauptmann.

Hier in dem Viertheil?

Michelli.

J, keine hundert Schritte von hier!

Lieutenand.

Soll ich sogleich den Generalmarsch schlagen lassen?

Hauptmann.

Nein, das würde alles verderben — und —

Michelli.

Und unser Mann würde desto eher entwischen.

Lieutenand.

Er hat Recht.

Michelli.

Soll ich Ihnen einen guten Rath geben? ~~Hören Sie!~~ Sie gehen alle beide in ihre Wachtstube; [redacted] lesen da die bravsten Leute aus; [redacted] theilen sie in zwei Theile; einer von Ihnen geht mit mir bis an das Hauß, als wenn sie Patroulle machten — ich bleibe da stehen, Sie dringen hinein — Sie umringen das Haus von allen Seiten — und auf die Art seh ich nicht ein, wie uns der Mann ~~im braunen Mantel~~ entwischen sollte.

Lieutenand.

Richtig — Ich nehme die Expedition auf mich.

F i n a l e.

Lieutenand.

Marsch fort, laßt uns hier nicht mehr
weilen!

Uns winket jezt ein herrliches Feld.
Marsch fort! Marsch fort nunmehr von
hier!
Bald wollen wir das schöne Geld
Als Freunde mit einander theilen.

Michelli.

(vor Freuden springend)

~~Ha! ich bekomme so viel Geld!~~
Für mich wird dies ein schöner Schmaus.

(bei Seite)

O Gott! laß mir mein Werk gerathen!
Da bin ich größer als ein Held.

Lieutenand.

Marsch! fort! folgt mir jezt Cammeraden!
Und unser ist das schöne Geld.

(sie gehen ab ins Wachthaus)

Michelli.

~~Jezt lustig! frisch ans Werk!~~
~~Jezt müssen wir es wagen!~~ — —
Nur muthig, nur muthig frisch gewagt, der Augenblick ist günstig.

(Er geht während der folgenden Musik an sein Faß und rückt es so, daß das Nachfolgende füglich geschehen kann; er paßt den Augenblick ab, wo die Schildwache ihm den Rücken kehrt: Sogleich öffnet er den Boden des Fasses; der Graf, welcher ganz krumm drinn gesessen, schlüpft heraus und springt durch die Barriere. Er verliert sich unter den Bäumen der Vorstadt. Mi=

chelli macht schnell den Schieber wieder vor und lehnt sich nachlässig an sein Faß. Die Schildwache wendet sich jezt um. Michelli kömmt wieder, ausser sich vor Freuden)

Er ist jezt frei, ~~wie freut mich das~~!
~~Nein, noch nie hast du, o liebes Faß~~!
~~So schöne Zinsen mir getragen~~
~~Er ist jezt frei~~! (lacht) Ha, ha, ha!
~~Was nun die Herren werden~~ sagen!

Lieutenand.

(kommt mit zwei Abtheilungen Soldaten wieder heraus)

Fort marsch! marsch fort! laßt uns nun sehen,

Michelli.

~~O guter Gott! laß ihn sicher entfliehn~~;
~~Dann laß mir, was du willst geschehn~~.

(Er nimmt den vorgeschobenen Stein von dem Wagen hinweg und spannt sich vor)

Lieutenand und Soldaten.

Nur alles still! er kann uns nicht entgehen,
Nur ja recht still!

Lieutenand.

Ha! wenn ers wagte, uns zu widerstehen?

Soldaten.

Dann, tapfre Cammeraden! fallt alle über ihn!

Lieutenand.

Ha! wenn ers wagte, uns zu widerstehen.
Nur ja recht still!

Lieutenand und Chor.

Fort marsch! marsch fort! laßt uns nun sehen!

Michelli.

O guter Gott! laß ihn sicher entfliehen!
Dann laß, was du willst, geschehen.

Soldaten.

Nur alles still! er kann uns nicht entgehen.
Nur ja recht still!

Chor.

Marsch fort! fort marsch! nur ja recht still!

Lieutenand.

Nur stille!

Michelli.

O guter Gott ꝛc.

Chor.

Marsch fort! nur ja recht still!

3ter

~~Zweiter~~ Akt.

(Angenehme Gegend im Dorfe Gonesse, wovon man einen Theil sieht. Im Hintergrunde ist eine hölzerne Bude; über den Fluß zur rechten ist das Haus des Semos; zur linken gegenüber ein hoher Felsen mit Gesträuch bewachsen, worüber ein gangbarer Fußsteig führt, der bis an die vordre Scene führt; in der Mitte ist ein alter hohler Baum mit einem einzigen noch grünen Aste, wohin man sich ungesehen verbergen kann, am Baume ist eine Rasenbank; beim Aufgehen des Vorhangs sieht man Rosinen auf der Brücke nach dem Ort hinsehen, wo ihr Bräutigam herkommen soll.)

Erste Scene.

Semos. Rosine.

(Semos kommt aus dem Hause.)

Semos.

(ruft) Rosine! — Rosine!

Rosine.

(bleibt auf der Brücke) Da bin ich, Vater!

Semos.

Nu, du hast noch nichts gesehen auf der Strase?

Rosine.

(kommt weinend vor) Ach Gott! nein, noch nichts!

Semos.

Der Morgen ist denn doch bald vorbei und die Sonne steht schon ganz über unserm Dorfe.

Rosine.

Diesen Morgen sollte unsere Hochzeit seyn, und Anton kommt noch nicht.

Semos.

Seine Schwester wird ihm wohl im Gehen aufhalten, sie ist es doch nicht so gewohnt.

Rosine.

Das ist eben nicht das Mittel, sich bei mir beliebt zu machen. Ihr Bruder hat uns doch gesagt, daß sie ein recht liebes Mädchen sey. Nun, wir werden sie ja kennen lernen!

Der böse Anton, wie er doch zögert, ehe ich ihn meinen Mann nennen kann!

Semos.

Ich verlange eben so darnach — ich weis der junge Mensch liebt dich, wird dich glücklich machen.

Rosine.

Er ist so gut — und dabei ist er so geschickt und so arbeitsam. Er hat auch allein die besten Felder urbar gemacht, und die schönsten Erndten verschafft, die euch reich gemacht haben, Vater! Nein, es ist kein ander Mittel, ihn mit euch quitt zu machen, als daß ihr mich ihn zur Frau gebt.

(Man hört eine ländliche Musik, die nach und nach näher kommt.)

Rosine.

Ah — da kommen die jungen Mädchen vom Dorfe, die mich zur Trauung führen wollen, und mir ihre Hochzeitgeschenke bringen, und mein Bräutigam ist noch nicht da.

(Während dem defilirt die erste Abtheilung mit dem Lieutenand vor dem Parterre vorbei. Einige Schritte darauf folgt Michelli

mit seinem Wagen, und zeigt seine Freude mit etwas Furcht vermischt. Ihm folgt die zweite Abtheilung vom Sergeanten angeführt. Der Corporal schließt. Der Zug geht auf der andern Seite zu den Coulissen hinaus, wo Michelli hereinkam. Die übrigen Soldaten stehn vor der Wacht in Parade von dem Hauptmann kommandirt.)

Zweite Scene.

Rosine. Junge Bauerbursche, Mädchen und Kinder.

(Junge Mädchen mit Blumenkränzen, eine von ihnen trägt in einem schön verzierten Körbchen ein paar weiße Tauben an einem Bande).

Chor.

(von jungen Bauerburschen, Mädchen und Kindern mit Sträußen und Kränzen.)

Seht hier die Mädchen, Bewohnerinnen von dieser Flur!
Wir wolln die Braut besingen,
Und frohen Muthes bringen
Wir hier die Opfer, die Geschenke der Natur.

Ein Mädchen.

(das ein Paar weisse Tauben überreicht.)

Nimm hier das Sinnbild treuer Liebe,
Das Beispiel der zärtlichsten Triebe,
Nimm dieses weisse Taubenpaar!
O! daß so rein und treu, als dieses war,
Das Herz dir bliebe!

Rosine.

(nimmt sie an.)

Welch ein Vergnügen!
Welche Lust! Welch ein Glück!
Doch Anton kommt noch nicht zurück!

Chor.

Seht hier die Mädchen, Bewohnerinnen ꝛc.
(wie oben)

(Nach dem Chor schließt Rosine das Haus ab und geht ihrem Vater nach. Man hört einen kriegerischen Marsch, der immer stärker wird, hierauf kommt ein Trupp Soldaten über die Brükke, an dessen Spitze der Hauptmann ist, nebst den zwei Soldaten und der Schildwache des vorigen Akts. Sie ziehen über das Theater in eine Coulisse zur linken. Semos giebt Rosinen ein Zeichen das Haus abzuschliessen, und folgt mit den übrigen den Soldaten. Unter der folgenden Musik steigen

[library stamp: …LIOTHEK … URG]

Anton, Constanze und Graf Armand vom Hügel herab, sie sprechen dazwischen.)

(Soldatenmarsch von fern.)

Chor.

Habt ihr den Lärmen dort vernommen?

Semos.

Es kommt ein Trupp Soldaten her!

(Man sieht im Hintergrunde über der Brücke Soldaten marschieren.)

Rosine.

O seht! es kommen immer mehr.

Semos.

Sie werden dort herunterkommen!

Chor.

O kommt, laßt entgegen uns gehn!

(alle ab)

Rosine.

Nur Anton läßt sich noch nicht sehn!

Dritte Scene.

Armand. Constanze. Anton.

(Sie kommen über den Felsen, Anton erscheint zuerst und winkt den andern, ihm nachzuklimmen. Sie folgen langsam sich überall schüchtern umsehend.)

Anton.

(halblaut) Sie sind vorbei. — Kommen Sie hier herunter — nur ganz sachte — ganz sachte — Wir sind hier gleich vor dem Hause.

Constanze.

(von Armand geführt) Man sollte sagen, daß sich das Schicksal eine Freude daraus macht, uns mit diesen Soldaten zu verfolgen.

Armand.

Wie gut war der Einfall, lieber Anton! uns hier über diesem Felsen ganz zu führen.

Anton.

Aber ich habe Sie auch da brav klettern lassen, und die Madam muß recht müde seyn.

Constanze.

Die Hoffnung der Rettung verlieh mir Kräfte.

Anton.

Nun, da ist die Wohnung von meinem Schwiegervater. Kommen Sie nur geschwind da mit hinein und ruhen Sie aus. (klopft verschiedenemal an) Nun, hört denn niemand? Sollte niemand zu Hause seyn? Heute, am Hochzeittage!

Armand.

Welch ein grausamer Zufall!

Anton.

Sie sind gewiß den Soldaten nach.

Constanze.

Ich zittere, daß man uns hier erkennt.

Armand.

Was sollen wir thun?

Anton.

Mir fällt etwas ein, das gewiß besser ist, als wenn wir lange darauf studirt hätten. (zu Armand) Der Baum ist hohl, und Sie haben vielleicht Platz darinne.

Armand.

In diesem Baum? Wir wollens versuchen. (steigt von oben in den Baum, Constanze und Anton helfen ihm)

Constanze.

(erschrocken) Ich höre Leute — großer Gott!

Anton.

(nach einem Augenblick Stillschweigen) Nein, es ist niemand — geschwind steigen Sie hinein.

Armand.

(steigt in den Baum und zeigt seinen Kopf durch eine oben befindliche Oeffnung) Nun, da bin ich!

Anton.

Nehmen Sie sich ja in Acht, daß Sie kein Geräusch machen, der Aufenthalt ist ängstlich — doch man muß sich drein finden.

Constanze.

Versprich mirs, daß du nicht eher hier aus dem Baume steigen willst, als bis du mich dreimal hast in die Hände klatschen hören. Ich werde dir das Signal nicht eher geben, als bis alles sicher ist —

LIOTHEK ... URG

Armand.

Ich verstehe es.

Anton.

Steigen Sie hinunter, denn ich fürchte jeden Augenblick, daß Jemand kommen möchte. (Armand verschwindet).

Constanze.

(ruft in den Baum hinein) Klugheit und Geduld, mein lieber Freund, und vor allen vergiß ja das dreimal Klatschen nicht! Hörst du, dreimal!

Armand.

(von innen) Sey unbesorgt!

Anton.

Es kommt Jemand! (zu Constanzen) Gehen Sie hierhin weg, damit Sie keinen Argwohn erregen! (zieht sie vom Baume weg)

Vierte Scene.

Vorige. Semos. Rosine. Junge Mädchen.

Rosine.

(wird Anton gewahr und fliegt auf ihm zu) Ach! seht Vater, da sind Sie.

Semos.

Na, endlich bist du da, Anton!

Anton.

Guten Tag, lieber Vater Semos! meine gute Rosine! Angeline

Rosine.

Mein lieber Anton! (umarmen sich)

Anton.

Und da ist meine Schwester! meine liebe kleine Marzelline. (führt die Gräfin an der Hand zu den andern)

Constanze.

(umarmt Rosinen) Meine liebe Schwester! (zu Semos, mit einem Knix) Wollt ihr wohl erlauben —

Semos.

(küßt sie) O mein gutes, liebes Kind! (Anton und Constanze grüßen die andern Mädchen.)

Rosine.

(die während dem Constanzen genau betrachtet) Was sie allerliebst ist! ich bin ihr schon recht gut.

Semos.

Aber warum kommt ihr denn so spät?

Anton.

Wir sind doch recht bei Zeiten ausgegangen. Aber meine Schwester da, ist das Marschiren nicht so gewohnt, nicht wahr, liebe Schwester?

Constanze.

Ja und darnach — die Hitze — seht ihr, das hat gemacht, daß wir manchmal unterweges angehalten haben.

Rosine.

(zu Anton) Was für Angst du mir gemacht hast — wie viel Unruhe, du böser — lieber Anton — Aber nun sehe ich dich wieder, und vergessen ist alles.

Fünfte Scene.

Vorige. Hauptmann.
(mit zwei Soldaten mit Gewehr und Tornister.)

Constanze.

Ach da ist der verwünschte Officier wieder! (verkriecht sich)

Hauptmann.

Wohnt nicht hier der Pachter Semos?

Semos.

Ich bin es selbst, was steht zu Diensten?

Hauptmann.

Ihr müßt mir und diesen zwei Mann Quartier geben.

Corporal.

(zum Sergeant) Du, da ist die hübsche Kleine wieder!

Sergeant.

St! Still!

Semos.

Seyn Sie mir willkommen!

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Hauptmann.

(erblickt Constanzen) Ach, wenn ich nicht irre, ist das nicht die Tochter des Wasserträgers?

Semos.

Ja, die Schwester von meinem zukünftigen Schwiegersohn.

Constanze.

(macht einen ungeschickten Knix) Ihnen zu dienen, Herr Offizier!

Semos.

Sie bleiben wohl einige Zeit bei uns, Herr Hauptmann? oder wie Sie sonst titulirt werden.

Hauptmann.

Richtig — ich muß hier eine wichtige Haussuchung thun.

Sergeant.

Und die uns nicht fehlschlagen soll, hoffe ich —

Hauptmann.

Still doch! (Constanze blickt ängstlich nach den Baum)

Anton.

Es ist gewiß wegen dem Parlementspräsident —

Hauptmann.

Still, sage ich!

Semos.

Sie haben recht — bei dergleichen Geschäften kann man nicht behutsam genug zu Werke gehen — aber Sie werden einige Erfrischungen nöthig haben — Kommen Sie herein — wir können darinnen mehr nach Bequemlichkeit mit einander plaudern.

Anton.

Ja, kommt mit herein, ihr Herrn! hier draußen ist es so heiß, so ängstlich. (mit bedeutendem Blick auf Constanzen, sie gehen alle ins Haus)

Sechste Scene.

(nach einer Pause steigt Armand in die Höhe, und hält sich an die Zweige mit halblauter Stimme während der Musik.

Melodram

Armand.

Es ist eine Hitze in dem Baum — ich muß einen Augenblick Luft schöpfen.

O meine Constanze! Wie zittere ich für dein Schicksal — Wer wird dich aus den Gefahren erretten, die dich umgeben! — Wache du über sie, o Vorsehung! in deine Hände übergebe ich die Theure. — Ich höre kommen. (verbirgt sich wieder)

Siebente Scene.

Sergeant. Corporal.

(ohne Gewehr und Schnapsack, ein jeder hat eine Flasche Wein am Munde; Armand verborgen)

Sergeant.

Man weis darinnen nicht, wo man sich hinwenden soll — vor alle dem vielen Hochzeitvolke —

Corporal.

Komm, wir wollen uns hier unter diesem Baume setzen, wir sitzen da kühl. (setzen sich)

Sergeant.

Er ist excellent der Wein, den unser Wirth da hergegeben hat.

Corporal.

Und was mir das Liebste ist, was er uns sagte: wir sollten ihn nicht schonen. (lacht)

Sergeant.

Nein, beim Sapperment! so etwas laß ich mir nicht zweimal sagen.

Corporal.

Nun so wollen wir ihn auch nicht schonen. (trinkt)

Sergeant.

Mein Seel, das muß man sagen, es war die höchste Zeit, das wir einmal Halt machten, vier ganze Stunden in der Hitze marschirt — und zuvor den verdammten Wasserträger, der uns diesen Morgen durch ganz Paris marschiren ließ — wer hätte sagen sollen, daß er Lust hatte, uns bei der Nase herum zu führen, und uns mit Fleiß recht aufzuhalten.

Corporal.

Er schien nicht recht daran zu wollen, daß wir den Grafen erreichen sollten.

Sergeant.

Ich weiß nicht, ich habe so eine Ahndung — Wie wärs, wenn wir zwei — du und ich nemlich (trinken immer) ihn jezt gerade wo fest kriegten — er sollte uns gewiß nicht entwischen, Million Bombensapperment!

Corporal.

Je die Belohnung ist eins, ob wir ihn tod oder lebendig bekommen — top, wir sind also einig, überall wo wir ihn finden.

Sergeant.

Top es gilt, wo wir ihn finden; (schlagen ein) aber finden müssen wir ihn erst, Brüderchen, das beding ich mir.

Corporal.

Richtig.

Sergeant.

Und wir theilen hernach ehrlich mit einander.

Corporal.

Jeder die Hälfte. (lacht)

Sergeant.

Worüber lachst du?

Corporal.

Ach ich denke an das kleine, hübsche Mädchen darinnen.

Sergeant.

Die kleine Blitz-Savoiardin, die Tochter von dem närrischen Kerl, den Wasserträger.

Corporal.

Sie kommt mir nicht aus dem Kopf — und da denk ich, wenn wir das Geld haben, so könnte unsereins wohl ein wenig näher mit ihr kommen.

Sergeant.

Ja wenn wir sie bereden könnten, einen kleinen Spaziergang mit uns zu thun — dort — hinter den Felsen.

Corporal.

Das Ding ist noch so wild — und darnach unser Hauptmann, wenn er uns erwischte — du weißt, es ist ein Brummbart.

Sergeant.

Ih nun, ich denke doch mit ein wenig Pfiffigkeit — (Constanze tritt aus dem Hause)

Corporal.

Da ist sie, hol mich der Teufel! (stehen auf und nehmen ihre Flaschen zu sich)

Sergeant.

Komm, wir wollen uns hinter dem Baum verstecken.

Corporal.

Ja wenn sie auf die Seite kommt, ist sie mein, und kommt sie auf diese Seite, so — so — ist sie auch mein. (verbergen sich hinter den Baum)

Achte Scene.

Constanze.

(trägt ein weidenes Körbchen am Arm, Armand und beide Soldaten versteckt.)

Constanze.

(im Vordergrunde) Was seine Lage traurig seyn muß — ich kann nicht länger widerstehen, ich muß ihm einige Stärkung bringen, er wird sie sehr nöthig haben — aber ja Acht gegeben, daß mich [illegible]

Septett.

Ha! es läßt sich noch niemand sehen!
Es ist ihm doch wohl nichts geschehen?
Ich muß ganz still noch näher gehn.

Der Augenblick scheint jetzt sehr günstig — ich will ihm das Signal geben: (nähert sich dem Baume und klopft dreimal in die Hände) — man hört nichts)

(ruft in den Baum)
Lieber Freund! lieber Freund! — Ich
kann noch nichts verstehn.

(die zwei Soldaten kommen hinter dem Baum hervor und bemächtigen sich ihrer; sie ringt mit ihnen, und wird während dem hervorgebracht)

(schreit) Hülfe hier! helfet mir!
Nie — nie sollt ihr den Zweck erreichen.

Soldaten.

Still! still! wirst du wohl können schweigen?
Du kömmest sonst nicht lebend von hier.
Nur stille! nimmer entgehst du uns hier.

Armand.

(ist indessen aus dem Baum gestiegen und wirft sich dazwischen, seine Pistolen ziehend, eben als die Soldaten Constanzen wegtragen wollen)

Haltet ein, weg von ihr!

Lieutenand.

(Anton kommt mit Semos und Rosinen herbei und helfen Armand, welcher auf einem Knie Constanzen ohnmächtig hält, und mit seinen beiden Pistolen auf die Soldaten zielt. Der Hauptmann, Lieutenand und mehrere Soldaten kommen dazu.)

Was thaten euch die Soldaten hier?

Recitativ.

Armand.

(Er überläßt jezt Constanzen den andern.)

Wenn ich mich nicht ihrer erbarme
Mordet man mir meine — diese Arme.

Hauptmann.

(winkt den Soldaten sich zu entfernen).

Alle.

(ausser Armand und Constanzen)

Ha! wer muß doch der Fremde seyn?

Lieutenand.

Nun, sprecht! Ihr müßt sogleich euren
Namen uns nennen.

Anton.

Ha! die Gefahr ist jezt nicht klein.
Wie wirds uns gehn, wie ist mir bang!

Armand.

Was hülfe es euch, mich zu kennen?

Lieutenand.

Der Blick — Ja, er kann es seyn.
(er zieht die Beschreibung hervor)
Ihr nennt euch? — Nun sprecht!

Armand.

Meinen Namen? ich bin, ich bin —

Constanze.

(erwacht aus der Ohnmacht) Armand!

Alle.

Armand? Armand?

Armand.

Ja! ich bins — ja ich bin Armand!

Anton.

Nun ists vorbei — wie ist mir bang!

Armand.

Der Präsident,
Vom Parlement.

Constanze.

Was that ich! weh mir! welche Qual!
Ich selbst verrieth hier den Gemahl.

Die Landleute.

Entdecket ist er auf einmal!

Lieutenand und Soldaten.

Ach! haben wir dich jezt einmal!

Alle.

Wie? dieser hier ist Graf Armand?

Armand.

Ja ich bins, ja ich bin Armand?

Cònstanze.

O mein Gemahl! wie ist mir bang!

Anton.

Verloren ist nun Graf Armand.

Constanze (für sich).

Was that ich? wehe mir! welche Qual!
Ich selbst verrieth hier den Gemahl!

Soldaten.

Ach! haben wir dich jezt einmal!

Landleute.

Entdecket ist er auf einmal.

Armand.

Ja ja, ich bins, o welche Qual!
(Wiederholung)

Soldaten.

Wie glücklich trifft sich das einmal!

Landleute.

Entdecket ist er auf einmal!

Anton.

Verloren ist er auf einmal.

Soldaten.

Haben wir dich nun einmal!
Wie glücklich trifft sich das einmal!

Anton.

Nun ists geschehn — o welche Quaal!

Constanze.

Ach! ich verrieth hier den Gemahl.

Soldaten.

Wie glücklich ꝛc.

Landleute.

Entdecket ist er ꝛc.

Hauptmann.

Soldaten führt ihn den Augenblick weg.

Constanze.

(klammert sich an ihren Gemahl) Barbaren halt! halt! ach! ach! ich mußte ihm seinen Verfolgern überliefern.

Armand.

Höre auf zu jammern! früh oder spät müssen wir doch einmal ihrer Macht unterliegen. (zum Hauptmann) Alles, was ich von Ihnen bitte, ist: daß Sie mich allein vor Mazarin führen! (Constanzen umarmend) und hier das Muster ehelicher Tugend in Ehren halten.

Hauptmann.

Was höre ich? Sie wäre Ihre Gemahlin? (betrachtet sie aufmerksam und mit Achtung)

Constanze.

(mit vollem Feuer) Ja ich bin mit seinem Schicksal verbunden, und ich werde es mit ihm theilen bis zu meinem letzten Seufzer. Sie wissen nun alles, was ich für ihn gethan habe. Urtheilen Sie, wie sehr theuer er mir ist! Ach! entziehen Sie mir jezt nicht auf einmal den Preis meiner Gefahren! Sie mögen mich frei lassen oder nicht — mein Tod wird unmittel-

bar nach dem seinigen folgen — Sie sind gerührt — Thränen dringen aus Ihren Augen (wirft sich auf die Knie) Ach ich sehe es, Sie verbergen ein gutes Herz unter diesen finstern Zügen — Sie werden die Stimme einer Gattin, einer liebenden Frau hören — Sie werden ihrem Geschrei nicht widerstehen, Ihr Flehen nicht unerhört lassen!

Hauptmann.

(hebt sie mit Rührung auf) Stehen sie auf Madam — Nein, niemals — ich muß es gestehen, hat es mich so viel gekostet, meiner Pflicht getreu zu bleiben, es ist hart, aber ich muß meiner Ordre folgen, Soldaten trennt sie von einander!

Armand.

Adieu Constanze! Adieu für immer!

Constanze.

Nein, keine Gewalt! O mein Gemahl! (die Soldaten reissen sie auseinander, sie entwindet sich Ihnen wieder, stürzen einander in die Arme; man sieht indeß Michelli über die Brücke eilen, ihm folgt Marzelline.)

9tv

Zehnte Scene.

Vorige. Michelli. Marzelline.

Michelli.

(schreit von weitem und hält ein grosses Papier in die Höhe) Halt! halt!

Anton. Constanze. Armand.

Unser Vater!

Michelli.

(zu Armand) Du stirbst jezt nicht!

Armand.

Aber, durch welches Wunder?

Michelli.

(mit Feuer, fast ausser Odem) Kaum waren Sie zwei Stunden aus der Stadt, als wir uns von allen Seiten versammelten. Wir waren bald auf 20000 Menschen beisammen. Gebt uns Armand wieder zurück! rief alles mit einer Stimme. Er ist unschuldig, er ist unser Vater! das Geschrei drang bis zur Königin. Diese

überraſcht, und erſchrecken, läßt uns ſagen, daß ſie bereit ſey, eine Deputation von Zwölfen von uns zu empfangen: Ich bin einer der erſten voran, ich ſage ihr, daß Sie noch leben, daß ich allein die Ehre gehabt hätte Ihr Leben zu retten, und daß ich den Ort ihres Aufenthalts wüßte — Alſobald läßt ſie ſich vom Herrn Kanzler Seguier eine Schrift aufſetzen, ſie unterſchreibt ſie, ſie giebt ſie mir und befiehlt mir, ſie Ihnen zu überbringen — und mit ihr Ihre Freiheit — Ihr Leben (umarmt Armand) und das iſt da die Belohnung für alles, was ich für Sie gethan habe (halten ſich einige Zeit umarmend dann eilt er in Conſtanzens Arme, der Hauptmann hat unterdeſſen die Schrift geleſen und winkt den Soldaten zurück zu treten, darauf drängt ſich Anton und die Uebrigen herbei)

Anton.

Liebe, gute Schweſter!

Conſtanze.

Lieber Bruder!

Semos.

(umarmt Michelli) Guter Michelli!

Constanze.

Unser Vater, unser Wohlthäter!

Armand.

Großer Gott! welch eine Veränderung, welch ein Tag der Gefahr.

Hauptmann.

Seyn Sie überzeugt, Herr Graf, daß ich aufrichtig Ihre Freude mit Ihnen theile — und daß es mich Ueberwindung gekostet hat — ach! der gezwungen ist Ordres auszuführen, die seinem Herzen wehe thun, ist oft mehr zu beklagen, als zu tadeln.

Armand.

(drückt ihm die Hand) Ich lese in Ihrer Seele, Herr Hauptmann! fürchten Sie von meiner Seite nicht die geringste Ahndung. (zu Michelli) Und du, braver Mann! dem ich mein Leben verdanke, laß dich noch einmal an mein Herz drücken, das ohne dich nicht lange mehr geschlagen haben würde: ach! wenn das Volk von Paris dich zum Muster nähme, die Unschuld würde niemals wieder in Gefahr kommen.

Constanze.

Und ich wünsche, daß wir uns nie mehr trennen werden, guter Michelli, und daß ihr eure übrige Lebenszeit ohne euer Wasserfaß bei uns zubringen werdet.

Michelli.

Nein, nein, Madam! mein Faß ist mir erst recht lieb geworden, ich verlasse es niemals.

Armand.

Vortrefflicher Mensch! — du wirst mir aber doch wenigstens erlauben, für deinen alten Vater zu sorgen, und diese zwei Kinder auszustatten.

Michelli.

Meinen Vater ernähre ich schon, und das muß sich ein braver Sohn nicht nehmen lassen.

Semos.

Und Anton ist schon durch seine Arbeit bei mir ausgestattet, und bekömmt heute noch meine Tochter.

Marzelline.

(zu Anton) Höre Bruder, nun wird uns doch nichts hindern, recht tüchtig zu tanzen?

AUGSBURG

Armand.

Wir wollen alle das Hochzeitfest mitfeiern: die Wohlthätigkeit (nimmt Michelli bei der Hand), und die Gattintreue (mit der andern ergreift er Constanzen). Nein! nie! — nie! — werde ich dieses Tages vergessen.

Schlußchor.

Laßt uns nun all der Freude weihn,
Der Gesang muß aufs neu jetzt munter wieder seyn!

Michelli.

Ja Freunde! laßt uns lustig seyn!
Doch laßt uns nie dabei vergessen,
Und stets die Lehre wohl ermessen:
Man muß der Menschheit nützlich seyn.

Chor.

Laßt uns nun all der Freude weihn,
Der Gesang muß aufs neu jetzt wieder munter seyn!
Laßt uns die Lehre nie vergessen:
Man muß der Menschheit nützlich seyn.

COMITÉ DES STADT-THEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L.-D.
Schmieder

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cherubini, Luigi, / Bouilly, Jean Nicolas, / Schmieder, Heinrich Gottlieb,

Der Wasserträger ein Oper in drei Aufzügen

Hamburg 1805

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6238
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262386-2